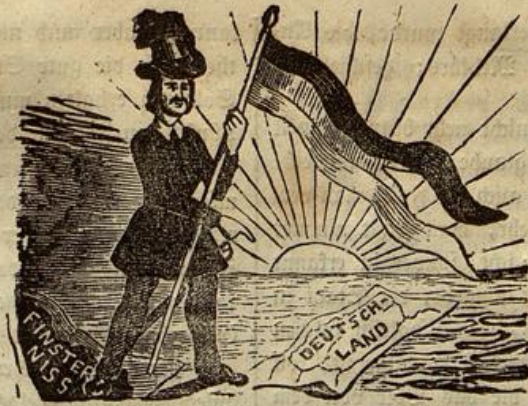


Der Wiener Student erscheint täglich mit Ausnahme der Montage jedes einzelne Blatt kostet 1 kr. 5. M. Ausgegeben wird er Schottenfeld, Kaiserstraße Nr. 61. Von 1. Okt.



taber wird Pränumeration angenommen mit 24 kr. G. M. pr. Monat. Einrückungen aller Art werden angenommen mit der Gebühr 4 kr. G. M. pr. Zeile für dreimaliges Einhalten.

Wiener Student.

Volkblatt. Geschrieben im Interesse des Volks

von

Mülke und Waldeck,

Garden der akademischen Legion.

Motto: Gleiche Rechte allen Ständen.

Fest:

Kath. Rosenkranzfest.
Prot. Remigius.

Nr. 10.

Wien, den 1. Oktober.

1848.

Wir laden hiermit unsere Leser auf die Pränumeration unseres Blattes für den Monat Oktober ein. Der Pränumerationspreis beträgt sammt Zusendung in das Haus 30 kr. G. M. pr. Monat. Vierteljährig 1 fl. 30 kr., halbjährig 3 fl., ganzjährig 6 fl., im Ausgabsorte selbst abgeholt, monatlich 24 kr. G. M. Der Austräger übernimmt die Pränumeration durch die Angabe des Namens und Wohnortes auf einen Bogen verzeichnet, wo Tags darauf das erste Blatt sammt Pränumerationskarte den resp. Herrn Abonnenten zugesandt wird.

Eine Entscheidung steht uns bevor.

Die Tage einer Entscheidung stehen uns bevor, die Entscheidung zu wessen Gunsten sie aber ausfallen wird, das ist die große Frage. Wie weit wir jetzt schon im Rückgange unserer Freiheit sind, das wird wohl Jeder, der den Gang der Dinge etwas genau betrachtet, sehr leicht einsehen. Ich sage es offen heraus wir sind am Rande, am Grabesrande unserer Freiheit; und können uns, wie der Kranke durch genaue Befolgung des Angeordneten des Arztes, nur durch genaue Befolgung unserer Ärzte, wieder zur Erholung, wieder zur Genesung bringen. Die Gesellschaft der Finsterlinge, sie war stark genug uns durch Jahrhunderte in der gräuelvollsten, in der jämmerlichsten Finsterniß zu erhalten; sie versucht jetzt wieder alle Mittel, sie scheut keine Kosten, um uns nur wieder dahin zurückzubringen, und soll es ihr wirklich gelingen! Werdet ihr nicht eher alles auf's Spiel setzen? Soll vielleicht das Bis-

chen alte Sklavenruhe tausende verführen; das sie da sagen, wenn es nicht wieder zum Alten kommt, ist keine Ruhe. Bedanke mich für solche Ruhe!

Lieber Alle sterben, wenn ihr nicht siegt, das wäre eine Rede von euch und ich glaube doch auch das es Viele von euch thun würden. Denkt nicht, haben wir früher gelebt, wir könnens jetzt auch noch; das ist ein übler Gedanke. Fasset euch, überlegt euch euren Beruf und ihr werdet sehen, ihr könnt nicht mehr so leben. Bedenkt welcher Unterordnung, welcher unmenschlichen Behandlung ihr obliegen müsstet und nun, ich glaube ihr werdet nicht ansehen, eh ihr euch in die alte Lage drängen lassen würdet, euer Leben aufzuopfern. Sehet hin, in den Maitagen verlangt ihr die Entfernung des sämtlichen Militärs aus der Stadt, ihr gelobt nicht eher abzuziehen bis es geschehen; man versprach, that es, aber nur zum Theil geschahs, ihr ward zufrieden, seht das kann euch eine Militärherrschaft aufbürden. Nach der Zeit veröffentlichte man

immer, weil es immer, weil es verlangt wurde, die Ankunft oder den Durchmarsch des Militärs; geschieht es jetzt? — Nein. —

Warum, nicht, weil man es nicht mehr braucht, weil ihr ohnedem zufrieden seid. Ich glaube das ist nur eine Kleinigkeit; aber bei Größern ist auch der Fall, man veröffentlicht, man verkündet nicht mehr, man fragt nimmer das Volk, ein Beweis das es nicht souverain erkannt wird. Soll man, da das Gerücht umgeht, die Stadt in Belagerungszustand zu versetzen, nicht allsogleich solchen Gerüchten vorbeugen, und erklären, daß es Lüge ist, soll nicht für alle die Befürchtungen, die das Volk von dem vielen Militär in der Nähe von Wien hegt, eine erläuternde Erklärung gegeben werden; wäre es nicht Pflicht? Ich glaube ja.

Oder glaubt man wirklich im Wahne, man könne eine solche Belagerung veranstalten, denn nun ist es an dem, was ich gesagt habe, eine Entscheidung steht uns bevor. Ist es aber auch nicht der Fall, das es durch einen Belagerungszustand dahin kommen soll, so ist es durch andere Mittel, durch andere Kraft, durch die man es dahin will. Drum seid auf eurer Huth, ich kann euch jetzt nichts mehr sagen.

Die Beweise, wie ich gesagt habe, liegen an dem Tag, das man aber nicht stehen bleiben wird, das man es so weit treiben wird, wie es geht, das ist bewiesen. Ich aber rechne auf die Gerechtigkeit, die der Wahrheit Recht verleihen muß, und auf die gesunde Kraft des Volkes. Mögen die Waffen einer bezahlten Macht auch so groß aussehen, gegen die Volksmacht vermögen sich nichts.

R.

Aufgefangene Korrespondenz des Danus Jellacic und seiner Freunde.

An Seine des k. k. Herrn Kriegsministers und General-Feldzeugmeisters, militärischen Marien Theresien und mehrerer anderen Orden Ritters, wirklichen geheimen Raths und Kammerers, Theodor Graf Baillet von Latour Excellenz!
Haupt-Quartier Killythy am Plattensee, den 23. September 1848.

So sehr ich für die hochgeneigte Sorge bezüglich der Zuwendung eines neuerlichen Geldverlages Euer Excellenz dankbar bin, eben so angelegentlich muß ich Euer Excellenz wiederholt um die baldigste Zuwendung eines hinreichenden Verlagsquantums für die bestehende Feldoperationskasse bitten.

Ich befinde mich nunmehr mit meinen Truppen in dem ungarischen Gebiete, um für die allgemeine Sache Oesterreichs zu handeln; ohne blutendem Herzen kann ich dem theilweise schuldlosen Volke keine noch größern Lasten aufbürden, als sie ohnehin der Durchmarsch einer so bedeutenden Truppenzahl mit sich zieht, — ohne dem nöthigen Gelde

kann ich aber auch nicht einen Schritt weiter treten, da ich theilweise die gute Stimmung des Landvolkes, so wie der Soldaten erhalten muß, was jedoch ohne Geld, ohne der pünktlichen Zahlung der Verpflegungsgebühren nicht möglich ist.

Einen Gelderforderniß-Aussatz ist es mir diesmal unmöglich vorzulegen, da ich bei dem alle Tage sich vermehrenden Stande meiner Armee, und dem noch nicht erfolgten Zusammenstoße mit den slawonischen Truppenkorps, einen solchen selbst nicht genau angeben kann, hierauf sich aber das Gelderforderniß allein stützt.

Nach meiner Berechnung dürfte jedoch der reine Verpflegungsbedarf am Gelde für den Monat Oktober d. J. wenigstens auf 200,000 fl., und jener für das Natural-Verpflegeschäft auf 400,000 fl., somit in Allem auf 600,000 fl. sich belaufen, und ich erlaube mir, Euer Excellenz ergebenst zu bitten, diese Summe mir längstens bis 1. künftigen Monats zuverlässig zu disponiren, indem ich bei den nunmehr begonnenen Operationen für die gute Sache Oesterreichs von dem k. k. Kriegsministerium auf jede Hilfe rechnen kann, und zu rechnen berechtigt bin; dann von Hochdemselben um so weniger verlassen werden darf, als dies mitten im ungarischen Lande, von den schrecklichsten Folgen für dieses Land, die Armee und die Gesammtmonarchie Oesterreichs sein würde.

Sobald die Truppen-Vereinigung erfolgt, werde ich nicht säumen, den Erforderniß-Aussatz sogleich nachzutragen.

Jellacic m. p.

Kopie. An das k. k. Platzkommando in Wien
Killythy, am 23. September 1848.

Ersuche den Einschluss gefälligst ungesäumt dem Hrn. B. Kulmer übermachen lassen zu wollen. —

Jellacic m. p.

An Se. Hochwohlgeboren den Herrn Baron Franz Kulmer.
Wien, Wilder Mann, Kärnthnerstraße. (L. S.)

Hauptquartier Killythy, 23. Sept. 1848.

Lieber Freund! Du weißt recht gut, was für Schwierigkeiten es mich gekostet hat, eine Armee zu improvisiren, es ist das Unrecht, das uns die Magyaren angethan haben, es ist das Streben, die Monarchie zu erhalten, das die Massen der Gränzer vor die Thore von Stuhlweissenbrunn gebracht hat. Die Magyaren fanatisiren Alles, und haben leider die ungarischen Truppen so fanatisirt, daß die Hoffnung, Linientruppen würden nicht gegen uns sechten, sich nicht bestätigt. Ich kann nicht läugnen, daß mir vor dem Gedanken schaudert, auf Husaren meine Kanonen zu richten. Es wäre vielleicht auf ewig ein Riß in der Armee dadurch hervorgebracht. Beabsichtigt man also das Manifest herauszugeben, so möge es bald geschehen, damit das fatale trop tard nicht weiter eintrete. Es kostet, denke

ich mir, nur einen festen Entschluß in Wien, und die gute Sache siegt. Lieber Freund! Man stellte mir in bestimmte Aussicht, daß meine Truppen, sobald sie in Ungarn eintreffen, in regelmäßige ärarische Verpflegung austreten werden, — man machte mir Hoffnung, mich moralisch kräftig zu unterstützen, Brückenequipage, 12 Pf. Batterie Kavalleriegeschütz hoffte ich auch bei Zeiten an mich bringen zu können, — jetzt ist es beiläufig gesagt schon zu spät, — im Lande ist Brot nur theilweise und das bloß mit unendlichen Schwierigkeiten aufzutreiben, — es ist schwer, Disciplin zu halten, wenn der Soldat nicht alles erhält, was ihm gebührt. — Du glaubst nicht, was ich auszufehen habe, aber ich thue es gerne, freudig für meine Ueberzeugung und die gute Sache. Vorgestern kam Erzherzog Stephan mit Bóthy, Szapáry u. auf dem Dampfschiff Risfaludy, grün, roth und weiß bewimpelt, bei Szemes an, ich wollte an's Land gehen, da ließ man es nicht zu, durchaus nicht zu. Der Erzherzog gab Ehrenwort über Ehrenwort, — da meinten aber die Leute, daß die Maschine doch stärker wäre als das Ehrenwort, und daß man mich auch trotz der Verzweigung des Prinzen mitführen könnte. Item man ließ mich nicht, — und so wurde aus der Unterredung nichts. Die hätte auch sonst keinen Erfolg haben können, — denn wenn mir der Palatin auch Gott weiß was zugesagt hätte, so lag darin keine konstitutionelle Garantie, — der Reichstag oder das Ministerium konnte ja leicht alles desavouiren, und überhaupt zu was. Das Unterhandeln liegt nicht in meiner Natur, in 3—4 Tagen ist die blutige Entscheidung geschehen! va benissimo! Es concentriren sich große Massen zwischen Pest und Stuhlweissenburg, — an denen liegt wohl nicht viel, aber wie gesagt, die bittere Aufgabe bleibt die, in k. k. Truppen hineinzuschießen. Die ungarischen Regimenter marschiren in's Land, die deutschen hinaus, und die, die noch da sind, wissen nicht, wie sie sich benehmen sollen, sie sind in einer peinlichen Lage. Man reiße sie aus dieser, und Alles ist gewonnen. Also, lieber Freund, Gold! und was noch mehr, eine decisive Erklärung. Leb wohl! Dein alter Freund
Jellacic m. p.

Reichstagsstizung vom 30. September 1848.

Die Sitzung beginnt unter dem Vorsitze des Herrn Präsidenten Strobach, um 9½ Uhr. Hofloge leer.

Ministerbank: Kraus, Hornbostel, Wessenberg, Latour, Bach.

Streit verliest die Petitionen.

13 Urlaubsgesuche werden vorgelesen, worüber Borrosch das Wort ergreift und ersucht, man möge doch ein Maximum (die höchste Zahl) bestimmen, hinsichtlich der Urlaubsgesuche, welches aber unbeachtet bleibt.

Smolka kündigt eine Interpellation an das gesammte

Ministerium, da aber nicht alle anwesend sind, so unterbleibt selbe.

Pototsky: Er glaubt, man könne nicht die Steuer für das Jahr 1849 so gerade hin bewilligen, weil man nicht weiß, wie viel sie sein soll und wie viel der Staat brauchen wird; auch könne man dem Minister dies nicht anvertrauen, denn sonst brauchen wir keine Berathung und wir sagen gleich: Minister, regiere, wir vertrauen dir. Uebrigens spricht er sehr langweilig.

Strasser spricht von der Verzehrungssteuer ein Tirol und Borarlberg; daß selbe eine ungerechte sei, schließt sich dem Antrage der Kommission an, daß man das Ministerium bitten möge, die Einbringung der Steuer selbst zu überlassen.

Trummer schließt sich dem Antrage des Finanzausschusses an. Beantragt die Ausschreibung für ein Jahr und dieses möge bloß so lange dauern, bis von der Versammlung ein neuer Beschluß gefaßt wird.

Burtscher bringt ein Beispiel, welches sich auf den Finanzminister bezieht. — Es sitzt z. B. Ein Herr in seinem Zimmer bei seinem Geldkasten, und es kommt Jemand herein und sagt: Ich brauche Geld. Der Herr fragt zu was, und bekommt zur Antwort: Dies werde ich Ihnen zu einer andern Zeit sagen, geben sie es nur her, ich bin verantwortlich dafür. Auf diese Antwort hat wahrscheinlich der Herr des Geldes den Kasten gesperrt und den Schlüssel gut aufgehoben.

Er ist daher sehr dagegen, die Steuern jetzt ausschreiben zu lassen, schon deswegen, um dem Hrn. Finanzminister eine solche schwere Verantwortung nicht aufzubürden.

Smolka interpellirt das gesammte Ministerium, ob das Gerücht sich bestätigt, daß der Minister des Innern sein Amt in den Händen Sr. Majestät niedergelegt habe, weil dieses die gesammte Bevölkerung der Monarchie tief schmerzen würde.

Wessenberg: Der Herr Minister des Innern ist bloß krank, wird aber sein Amt behalten.

Fakibetti interpellirt den Kriegsminister wegen der so grausamen Behandlung in Italien, daß, wenn 3 Personen beisammen stehen, unter sie zu schießen, wenn Jemand eine Kokarde, einen Hut mit einem breiten Bande trägt, gleich vor ein Kriegsgericht zu stellen und zu erschließen.

Latour: Er weiß von nichts, und wird von Radzky eine Erklärung abfordern.

Wessenberg antwortet auf eine schon längst gestellte Frage, wird aber nicht verstanden, weil er zu leise spricht. Er kann aber schon laut sprechen, wenn er haben will, daß man ihn hören soll.

Borrosch wiederholt seine frühere Interpellation, erhält aber eine sehr ungenügende Antwort, welche auch mit

Zischen von beiden Seiten empfangen wird. Borrosch wird gewiß sich zu helfen wissen.

Ferner fragt Borrosch, ob die Untersuchung vom 13. September vorgenommen sei, und er wünscht, daß der Herr Kriegsminister die erhaltenen Zuschriften von den Nationalgarden auf den Tisch des Hauses niederlegen möge.

Bach antwortet, daß die Untersuchung schon vom Kriminale vorgenommen worden sei.

Borrosch interpellirt dann den Kriegsminister wegen der von Jellacic aufgefangenen Briefe.

Latour: Wenn ich die Briefe nicht erhalten habe, so bin ich auch nicht dafür verantwortlich.

Es wird zur Tagesordnung geschritten.

(Fortsetzung folgt.)

Ph. J.

Politische Rundschau.

Armeebefehl des Kaisers von Oesterreichs.

An meine Armee in Ungarn.

Fest entschlossen, einen Kampf zwischen Meinen Truppen unter den Befehlen des ungarischen Ministeriums und jenen unter den Befehlen des Banus von Kroatien in keinem Falle zuzulassen, habe Ich Meinen Feldmarschall-Lieutenant, Grafen Franz von Lamberg, in der Eigenschaft eines außerordentlichen königlichen Kommissärs beauftragt, sich ohne Verzug in das Hauptquartier des ungarischen Armeekorps zu begeben und daselbst alle Feindseligkeiten einzustellen, so wie den gleichen Befehl an den Banus von Kroatien zu erlassen. Ich erwarte von den beiderseitigen Befehlshabern und den ihnen unterstehenden Truppen augenblicklichen Gehorsam und Befolgung Meines königlichen Willens, dem unnatürlichen Kampfe zwischen Truppen, die beide zu Meiner Fahne geschworen haben, und nur brüderlich für den gemeinsamen Zweck der Vertheidigung des Vaterlandes zu sechten haben, ohne Verzug ein Ende zu machen.

Ich erwarte zugleich, daß jene Meiner Soldaten, die sich verlaufen ließen, ihre Fahnen zu verlassen, diesem Meinem königlichen Rufe folgen und reumüthig zu derselben zurückkehren werden, um unter ihren gesetzlichen Befehlshabern ihrem Schwur gemäß wieder ihren Pflichten gegen ihren König nachzukommen.

Gegeben in Meiner Haupt- und Residenzstadt Wien den fünf und zwanzigsten September Eintausend acht Hundert acht und vierzig.

Ferdinand.

Karlsruhe, 25. September. Wir theilen Ihnen die so eben eingetroffene Nachricht mit, daß Struve durch standrechtliches Urtheil heute früh erschossen wurde. Dieses in Verbindung mit den von unseren Truppen erfochtenen Siegen bei Staufen und Krozingen hat die Insurrektion erstickt, so daß wahrscheinlich auch die Truppenbewegungen

aufhören werden, sobald die Oesterreicher, welche die Besatzung hier bilden sollen, eingetroffen sind; da unsere eigenen Truppen sämmtlich in's Oberland kommen, und dort verbleiben.

Nach einer andern Nachricht aus Karlsruhe sind gleichzeitig mit Struve auch 68 seiner Anhänger gefangen genommen worden, deren Schicksal durch ein Kriegsgericht entschieden wird.

Mittel feine, Gläubiger zu ärgern. Ein Bürger stand auf dem Posten und brummte, als ein Schuldner vorüberging, in den Bart hinein: „Jetzt ist mir der Spitzbub schon über 3 Jahr ein Paar Stiefeln schuldig, und überall weicht er mir aus; weil ich heut aber an'm Posten bleiben muß, vagabundirt er allweil um mich herum, der Sacker —.“ (Bl. Bl.)

Wiener Menigheiten.

Was werden die Aeligen thun, wenn Wien belagert wird?

Sie werden das Beste thun, und abfahren, wie sie es in den März- und Maitagen gethan haben. Ischl, Salzburg, Hallein werden diesmal sogar im Winter verkehrte Gäste haben. Wie aber dort durch die verpestete Luft, die schwarzgelbe Cholera ausbleiben kann, weiß ich nicht.

Für kommenden Winter.

Wird das beste Mittel sein, für Garden, die in Folge eines Allarmschlagens, sich nicht auszurücken getrauen, wenn sie sich in den Ofen begeben; zwar wird ihnen da auch warm werden, aber besser doch noch für sie, als in die vermeinte Bataille

Neuestes.

In der diplomatischen Loge war heute Graf Leo Thun, gewesener Gouverneur von Böhmen. Ph. J.

Graf Lambert, welcher vor etlichen Tagen nach Ungarn geschickt wurde, um die ungarischen und kroatischen Streitigkeiten zu schlichten, soll sichern Nachrichten zu Folge ermordet worden sein. Doch Näheres fehlt noch.

Jellacic ist bei Stuhlweissenburg von den Ungarn geschlagen worden. Also kommt es wieder nicht zu einem Frieden.

Die drei in Klagenfurt gelegenen Infanterie-Bataillone sind auf dem Marsche nach Wien. Wozu? Wahrscheinlich, um den Kriegsminister Latour vor zuscharfen Angriffen in der Reichskammer zu schützen.